

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofsgasse Nr. 15

Nr. 230.

Pränumerationspreise:
für Laibach: Ganzl. fl. 8.40;
Zustellung ins Haus wörtl. 25 fr.
Mit der Post: Ganzl. fl. 12.

Dinstag, 7. Oktober 1879. — Morgen: Brigitta.

Insertionspreise: Ein-
spaltige Zeitzeile 4 kr., bei
Wiederholungen 3 kr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 fr.

12. Jahrgang

Bismarck und Taaffe.

Die Urwahlen in Preußen haben nach den Berichten der deutschen Blätter doch nicht alle Erwartungen der Conservativen erfüllt. Die National-Liberalen und die Fortschrittspartei hätten zwar viele Sitze verloren, dagegen sei es verfrüht, dem künftigen Abgeordnetenhaus schon jetzt ein völlig reactionäres Gepräge zusprechen zu wollen. Obgleich es nun sehr natürlich ist, wenn die liberalen Parteien Preußens ihre unseugbare Niederlage nach Möglichkeit zu bemänteln suchen, so glauben wir doch, dass die deutschen Organe in dieser Angelegenheit ein richtiges Urtheil besitzen, wie die Organe des Auslands. Namentlich macht es einen erheiternenden Eindruck, wenn selbst die publicistischen Freunde des Ministeriums Taaffe über die neue Aera in Preußen in einem Tone der Besorgnis sprechen, als ob nicht zum Theile unter ihrer eigenen Mitwirkung im eigenen Vaterlande sich Ereignisse vorbereiten, welche dem Liberalismus weit gefährlicher werden können, als der neueste politische Farbenwechsel des Bismarckschen Systems. Allerdings ist es für jeden Freund des Fortschritts betrübend, die Thatsache constataren zu müssen, dass in einem Staate von so hochentwickelter Intelligenz der Wille eines einzelnen, wenn auch noch so verdienstvollen Mannes hinreicht, die Herrschaft des liberalen Elements von der öffentlichen Tagesordnung abzusetzen. Aber schon ein flüchtiger Blick auf die Vorgänge diesseits und jenseits des Riesengebirges genügt, um einen Unterschied erkennen zu lassen, welcher es in der That sehr überflüssig erscheinen lässt, wenn wir uns mit dem Splitter in des Nächsten Auge befassen, den Balken im eigenen Auge aber ganz übersehen würden.

Wir haben bereits wiederholt zu bemerken Gelegenheit gehabt, dass der Staatsmann Bismarck sein ganzes Augenmerk auf die Durchführung des großen Werkes der Einigung Deutschlands auf moderner Basis verlegt. Seine Haltung zu den inneren Fragen wurde immer nur von Rücksichten der äußeren Politik geleitet. Ebenso wenig, als er Bedenken trug, die Reform der preussischen Wehrverfassung trotz der Einsprache des preussischen Abgeordnetenhauses durchzusetzen, ebenso wenig trug er Bedenken, dieselben liberalen Elemente, welche ihn während der erwähnten Conflitszeit bitter befehdet hatten, an sich zu ziehen, als die Wehrverfassung durchgeführt war und er das Bedürfnis fühlte, seinem großen Plane der Reorganisation Deutschlands eine feste Grundlage im Volke selbst zu verschaffen. So zog er sich in der national-liberalen Partei eine verlässliche Regierungspartei heran, welche ihm auch treu zur Seite stand, als es galt, die Ansprüche der Kirche auf eine von Gesetzgebung und Regierung unabhängige Stellung zu brechen.

Bismarck hatte die National-Liberalen nur als Mittel zum Zwecke benützt, während letztere sich im Wahne gefielen, dass der deutsche Reichskanzler aus innerer Ueberzeugung die Wege weiter wandeln werde, die er als preussischer Ministerpräsident bloß aus Opportunitätsrücksichten eingeschlagen hatte. Diesem war und ist es aber lediglich darum zu thun, eine parlamentarische Mehrheit zur Verfügung zu haben, welche seinem Vorgehen die constitutionelle Stütze verleiht. Als nun ein großer Theil der National-Liberalen gegen jene Wirtschaftsprojecte sich erklärte, welche Bismarck zur Krönung seines Werkes für nothwendig hielt, zögerte der Kanzler keinen Augenblick, sich mit Uebergehung seiner früheren Freunde eine neue Regierungspartei zu schaffen.

Vom constitutionellen Standpunkte ist ein solches Vorgehen absolut verwerflich. Aber die National-Liberalen hatten durch ihre allzu große Fügsamkeit selbst dazu beigetragen, dass Bismarck ihre eventuelle Opposition nicht so hoch anschlug, wie man wohl in parlamentarischen Kreisen erwartet hatte. Man darf man auch nicht vergessen, dass der gewaltige Riese sich bereits in einem Alter befindet, in welchem jeder das Werk seines Lebens gerne unter Dach sehen möchte. Daraus erklärt sich das Angestüme seiner Wirtschaftspolitik und vielleicht auch der wiederholte Versuch, die Schärpen des Culturkampfes zu beseitigen. Nach außen hin durch feste Allianzen geschützt, soll der innere Bau Deutschlands, soll dessen wirtschaftliche Zukunft vor Stürmen geschützt sein. Wir glauben darin die Ziele bezeichnet zu haben, um deren willen Bismarck den linken Flügel der National-Liberalen fallen ließ. Aber ebenso fest sind wir überzeugt, dass Bismarck die Unterstützung der Conservativen, ja selbst der Ultramontanen niemals mit Preisgebung der Grundfesten des modernen Staates erkaufen wird. Er wird sie schon deshalb seinem Nachfolger erhalten wollen, weil sein staatsmännischer Blick darin eine Vorbedingung für den Bestand Deutschlands erkennen muß. Aber er will das, was er geschaffen, seinem Nachfolger als gesichertes Ganzes überlassen und beseitigt daher in Preußen jene Partei, welche sich seinen Plänen, wenngleich aus bester Absicht, gegenüberstellte.

Wir erwähnen nochmals: das Vorgehen Bismarcks widerspricht den Begriffen des Constitutionalismus, aber Bismarck wäre nie der größte Mann seines Jahrhunderts geworden, wenn er anders gehandelt hätte. Und das genügt wohl, wenn auch nicht zur Billigung, so doch zur Erklärung seiner letzten Wendung, welche dem deutschen Volke hoffentlich ebenso wenig schaden wird,

Fenilleton.

Der hohle Baum.

Eine Gablitz' Geschichte.

Von Francis Broemel.

(Fortsetzung.)

Es währte nicht lange, bis die Familie, welche auf der Schwelle harrete, des ältesten Sprößlings zwischen den Bäumen ansichtig wurde. Alle machten ihm von ferne Zeichen, damit er seinen Schritt beile. Pepi aber blieb sichtlich erschrocken stehen und murmelte halblaut vor sich hin: „Brügel“? Es fiel ihm aufs Gewissen, dass er früh am Morgen sich am Rahmtopf zu thun gemacht, und war des Glaubens, dass während seines Verweilens auf der „hohen Schule von Gablitz“ sein Verbrechen entdeckt worden sei und seiner der empfindliche Nachtrag mit „ungebrannter Asche“ harre. Er begann als unglücklicher Stratege vorsichtig zwischen den Bäumen zu laviieren, bald einen Schritt vorwärts, dann zwei rückwärts zu thun, und je heftiger und ungeduldiger ihm zehn Hände winkten, desto energischer schüttelte er den Kopf. Aber da er sich nicht im Besitz ausreichenden Reisgeldes nach Bosnien be-

fund, mußte er, schließlich sich in das Unvermeidliche fiegend, der Hütte näher und näher kommen. Zuletzt lag zwischen ihm und seinem Schicksal nur das Rothmeer des Waldweges. Dort machte er entschlossen Halt, aber ebenso schnell hatte ihn der Vater beim Rocktragen erfasst und mit kräftigem Schwunge in die Hütte gehoben. Dann hielt er ihm den empfangenen Brief dicht vor die Augen und schrie: „Jetzt zeige, was du kannst!“

Mit einem Stoßseufzer der Erleichterung nahm Pepi den Brief und las die Adresse: „An Herrn Michael Poffta, Wohlgeboren.“

„Wohlgeboren!“ jauchzte Marianka, „Michael, das hat uns noch niemand gesagt!“

Dann vorsichtig das Siegel lösend, als handle es sich um die Berührung eines Torpedo, konnte Pepi der aufstrebenden Familie vorlesen, dass ein sicherer Doctor Eugenius Raupenstraß, Hof- und Gerichtsadvocat in Tulln, sich die Ehre des schleunigen Besuches des Herrn Michael Poffta erbitte, sintemal ihn eine verstorbene Tante als Universalerben ihres 3000 Gulden betragenden Vermögens eingesezt habe.

„Hu—r—r—ah!“ schrie Michael, und das jüngste Knäblein in die Höhe haltend, tanzte er einen Naturcirkus mit solchen Sprüngen, dass er mehr als einmal mit dem dauerhaften Schädel

gegen die Decke der niedrigen Stube fuhr und Marianka, in Mutterängsten, ihm das Kind aus den Armen winden mußte.

„Hurrah!“ so schriren fünf Kehlen zugleich, und Pepi konnte sich kaum vor dem Erdrücken retten, so lieb hatten ihn Vater und Mutter um seiner Lesekunst willen. Laut jubelnd fuhr er sich mit der Hand an jenem Körperteil hinunter, welchen Heinrich Heine in seinen „Reisebildern“ als „naive Rückseite“ bezeichnet — er hätte in diesem Momente die Näscheri vom Rahmtopf voll Seelenruhe eingestehen können, ohne eine Bückung gewärtigen zu müssen.

„Dreitausend Gulden — hurrah!“

Lange vor Sonnenuntergang war die Historie von Michaels Erbschaft schon in Gablitz und Mauerbach verbreitet. Der Wirt in Gablitz bedauerte es tief, dass Herr Michael Poffta nicht höher bei ihm in der Kreide stehe, als mit einem schätzbaren Betrage von 60 Kreuzern. Schneider und Schuhmacher versäumten nicht, sich mit dem Maß einzufinden und der geehrten Familie sofort Kleider und Schuhe auf den Leib zu messen. Eine Hebamme sogar schickte ihre Karte, als ahne sie Zeichen und Wunder. Und die lieben Verwandten in Sieghartskirchen erbaten sich sofort den Besuch sämtlicher Kleinen und ihrer Mama,

wie der junkerliche Geist, welchen Bismarck während der Conflictperiode bethätigte. Ganz anders stehen die Verhältnisse bei uns. Auch hier wurde die frühere liberale Regierungspartei aufs Trockene gesetzt. Wo ist aber das Ziel, um dessentwillen alle Gegner des Verfassungslebens unter Waffen gerufen wurden? Nebulos, in unabsehbare Ferne gerückt, ein Zukunftsplan ohne Basis, eine Versöhnung durch Erhöhung des Zwistes! Wir müßten es den Liberalen Preußens als einen argen Fehler anrechnen, wenn sie nicht dem autokratischen Vorgehen eines Mannes gegenüber die Würde des Parlamentarismus wahren möchten, welcher erst keines Programmes bedarf, um die Welt über seine Ziele aufzuklären. Darnach läßt sich aber auch die Stellung der Verfassungspartei Oesterreichs einem Ministerium gegenüber bestimmen, von dem wir bloß wissen, daß es die Verfassungspartei in die Minorität brachte, ohne daß man jedoch ein großes realisierbares Ziel namhaft machen kann, um dessentwillen dieses Opfer gebracht werden soll. Die conservative Schwelgung der preussischen Regierung wird ein überwundener Standpunkt sein, sobald die conservative Majorität ihre Schuldigkeit gethan hat — das Coalitionsministerium Oesterreichs bedeutet eine dauernde Gefahr, welcher gegenüber die Verfassungspartei keinen Augenblick auf ihre Selbständigkeit verzichten darf.

Die Legitimisten und ihre unfreiwilligen Bundesgenossen.

Der Geburtstag des Grafen Chambord ist vorübergegangen, ohne daß die republikanische Behörde Frankreichs an den zu Ehren des „Roy“ gehaltenen Banketten Anstoß genommen hätte. Um so muthiger, um nicht zu sagen frecher, tritt nun die legitimistische Presse auf, indem sie jede in irgend einem Winkel Frankreichs gehaltene Rede zu Ehren des legitimistischen Thronbewerbers an die große Glocke hängt und dieselben mit entsprechenden Commentaren begleitet. Bei einzelnen royalistischen Kundgebungen ist indessen der revolutionäre Charakter der ganzen Bewegung so deutlich ausgesprochen, daß es nicht erst einer besondern Erläuterung bedarf, um deren strafbare Tendenz erkennen zu lassen. So schließt beispielsweise die Adresse der Legitimisten in Dijon mit folgendem Passus: „Der König sagte uns: „Ich muß und ich will“. Die Pflicht des Königs schreibt uns die Untrüge vor, und es ist jetzt an uns, zu wollen, was wir thun müssen. Der großen Sache der französischen Monarchie dienen,

heißt für Gott und das Vaterland arbeiten, heißt die Achtung vor dem Gewissen zurückfordern, heißt für die Würde und die Ehre unserer Kinder kämpfen. Vereint in gleicher Opferwilligkeit für seine erlauchte Person, wagen wir unseren gnädigsten Herrn anzusehen, die Huldigungen und die Wünsche seiner demüthigsten und getreuen Unterthanen anzunehmen.“

Ist das nicht offenkundiger Aufruhr, offene Aufsehnung gegen die Republik und die republikanische Staatsordnung? Gleichwohl hat die Regierung bis jetzt noch keine Miene gemacht, gegen die Veranstalter der legitimistischen Bankette vorzugehen. Diese Unterlassungsjünde wird jedoch begreiflich, wenn man weiß, daß fast alle Gerichte zu den königlichen halten und daß man daher vonseite der Regierung allen Grund hat, sich nicht durch eine Anklage der royalistischen Rädelsführer der Gefahr auszusetzen, daß letztere freigesprochen und damit ihr hochverrätherisches Treiben mit dem äußeren Schein der Gesetzmäßigkeit ausgestattet werde. Graf Chambord aber, an dessen Persönlichkeit alle Wählereien der Royalisten anknüpfen und der noch in seinem jüngsten, vom borniertesten Größenwahn zeugenden Schreiben die Anhänger seiner Sache zur Fortsetzung ihrer Opposition gegen das republikanische Regiment aufforderte, weilt im Auslande und ist den Organen der französischen Regierung schlechterdings unerreikbaar.

Neben den Legitimisten, deren Weizen allererst dann blühen könnte, wenn die Republik sich durch eigene Fehler zugrunde richten und — wozu freilich derzeit keine Aussicht ist — durch gräßliche Tactlosigkeiten die Sympathien in der Bevölkerung und bei den europäischen Mächten verscherzen würde, hat sich in neuester Zeit die ultraradicalen Partei wieder sehr bemerkbar gemacht. Anlaß hiezu gab die Rückkehr der amnestierten Communards, deren Persönlichkeiten vielfach zum Gegenstande eines förmlichen Cultus gemacht wurden. Interessant ist, daß bei den Vorbereitungen, welche zum Empfang der Amnestierten und zu ihrer weiteren Versorgung getroffen wurden, der nackte Socialismus wieder als politische Partei an das Tageslicht trat. Dem von Victor Hugo und Louis Blanc organisierten Empfangscomité der radicalen Republikaner hat sich nämlich ein ultraradicales oder besser gesagt socialistisches Empfangscomité gegenübergestellt, welches feierlichst gegen jede Gemeinschaft mit dem Comité der „Bourgeois“ protestierte. Victor Hugo und Louis Blanc als Anhänger der Bourgeoisie, des behäbigen Mittel-

standes, des bürgerlichen Conservatismus gebrandmarkt! Mehr braucht es nicht, um die Richtung der ultraradicalen Partei erkennen zu lassen, in welcher nicht ohne Grund die Legitimisten eine wesentliche Förderung ihrer Pläne erblickten. Vordem wurden die Namen Victor Hugo's und Louis Blancs als Schreckmittel für jene furchtsamen Seelen verwertet, welche in der republikanischen Staatsform schon das Herannahen des Gespenstes der rothen Republik erblickten. Jetzt verfügt man über stärkere Abschreckungsmittel. Jetzt hat sich den Feinden der gegenwärtigen staatlichen Ordnung der Socialismus, die Partei der Commune in ganz ungeschminkter Form zur Verfügung gestellt.

Nicht mit Unrecht hat die Regierung nur nach langem Zögern die Amnestie in größerem Umfange bewilligt. Ist es ja doch bekannt, daß der leicht erregbare Franzose oft nur eines geringfügigen Anlasses bedarf, um aus der Bahn ruhiger Erwägungen gedrängt zu werden. Zwar werden die Amnestierten selbst der öffentlichen Ordnung keine Gefahr bringen. Aber der Nimbus des Martyriums, welchen man denselben mit übertriebener Geschäftigkeit um die Stirne flocht, übt bereits seinen Einfluß auf die großen Massen der Arbeiterbevölkerung von Paris, Grund genug, die Regierung zur äußersten Wachsamkeit gegen den Radicalismus zu mahnen, der, zwar in Bezug auf seine Endziele dem jesuitischen Legitimismus diametral gegenüberstehend, doch ebenso wie dieser im Umsturz des Bestehenden das nächste Ziel seiner Bestrebungen zu verwirklichen versucht.

Die gestern in Wien unter Vorsitz des Abg. Dr. Groß abgehaltene Versammlung der Verfassungspartei war von 161 Abgeordneten besucht. Als wesentlichstes Ergebnis der Beratungen ist der Beschluß zu bezeichnen, daß in allen Fragen, welche die Verfassung und ihre Ausführungsgesetze betreffen, sowie in formellen Parteifragen, wie zunächst bei der Wahl des Präsidiums, der Staatsschulden-Controllcommission, des Adressausschusses, die Mitglieder der Verfassungspartei gemeinsam vorgehen werden. Ein Einundzwanziger-Comité bereitet die Beratungen und Beschlußfassungen vor, dasselbe beruft die Parteiversammlung ein. Bindend sind jene Beschlüsse, welche mit einer Zweidrittel-Majorität der Anwesenden gefaßt wurden, welche mindestens der absoluten Mehrheit sämtlicher Parteimitglieder gleichkommt; bei Nominierungen ist einfache Mehrheit bindend.

* * *

um mit Kaffee und Gugelhupf den „ersten Fall in unserem Hause“ nach Gebür zu feiern. Diese durch einen expressen Boten überbrachte Einladung wurde jedoch mit einem „Donnerwetter!“ abgelehnt, denn Michael hatte im harten Winter bei seinen Verwandten vergebens angeklopft, um einen bescheidenen Geldbetrag zu entleihen, der seine Kinder auf eine halbe Woche mit Brot versehen haben würde. Marianka schlug sofortige Ueberfiedlung nach Gablitz vor, und diese erfolgte zunächst nach Dents Gasthaus ins beste Schlafzimmer, dessen Wände mit den trefflichen Kreidezeichnungen des Wirtes geschmückt sind. Unter den Augen der Porträts von Schiller und Goethe gingen Michael und Familie schon am nächsten Abend zur Ruhe und hatten selige Träume, die diesmal, Marianka's Auslegung entgegen, nicht das Gegentheil bedeuten sollten. Auf den nächsten Morgen war seine Pilgerschaft nach Tulln angelegt, um die Erbschaft der hochgelobten Frau Tante zu erheben.

Bei Tagesanbruch schritt Michael fürbass die alte Linzer Chaussee entlang und zählte voll Ungeduld jeden Pappelbaum, den er passierte. Als er die Hälfte des Weges nach Sieghartskirchen zurückgelegt, tauchten einige hundert Schritte hinter ihm aus dem Gebüsch am Wege zwei Gestalten auf. Sie waren ihrer ärmlichen Tracht nach nicht

wohltauf in dieser Welt, trugen den breitkrämpigen Hut tief ins Gesicht gedrückt und in der Hand schwere, wuchtige Stöcke.

Michael schritt emsig fürbass, und je näher er seinem Ziele kam, desto heiterer wurde ihm zu Sinnen. Er piff im Gehen — nicht aus Mangel an Gedanken, sondern weil er deren mehr zu verdauen hatte, als an den Wochentagen des Lebens — oder plauderte im Selbstgespräch alle die schönen Pläne aus, nach denen er künftighin sein Leben einzurichten beabsichtigte. Er sah sich schon in die Zahl der sogenannten Wiener Stadtherren aufgenommen, welche den Verschönerungsverein von Gablitz bilden — und wer weiß, von dreitausend Gulden Vermögen bis zur Würde des Gemeinde-Ausschusses brauchte gar nicht ein so weiter Schritt zu sein! Und dann mindestens sieben Kühe, und der Älteste, der Pepi, noch einmal geistlicher Herr, und dem Mostbauern wollte er seine Kunst ablernen, wenn auch nur für den Privatbursch auf einem Anwesen in Hochbuch am Gablitzer Hügel. Vielleicht noch besser, er nähme „das ganze Himmelreich“ in Pacht und baute sich eine eigene Villa darauf, etwa mit dem Namen

*) Dies der Name der breiten Wiesenabhänge von der Hochraim-Alpe bis zur Gablitzer Straße im Thale.

„Poffta's Ruhe“ oder „Marianka's Stillvergüngen“. Dann brauchte er keinen Postmann mehr aus dem Schlamme zu lästern oder trübselig beim Wirtschaften vorbeizugehen wegen der Kreideziffer an der Stubenthür. Jedenfalls sollte es eine eigene Idee sein, für welche er sein Geld verwenden würde. Darum hatte der Advocat in Tulln, Dr. Eugenius Raupenfraß, auch keinen Erfolg, als er ihm mittheilte, er habe Kunden, die etwas Kleingeld gegen hübsche Hausfäße brauchten, und einen Cavalier unter seinen Rechtspatienten, der noch viel mehr kleines Geld brauchte und dem es auf hundert Percent mehr oder weniger nicht antomme. Michael mußte bis zum nächsten Tage in Tulln bleiben. Der große Moment, wo ihm dreißig Sunderter hergezählt wurden, benahm ihm fast den Athem. Einen derselben mußte er sofort klein machen, um Dr. Raupenfraß etliche Spesen stolz in die beringte Hand zu zählen — die übrigen, dem Rathe seines „braven Weibes“ folgend, nähte er mit Nadel und Zwirn, welchen sie ihm eigens für die Gelegenheit auf den Weg mitgegeben hatte, in Wachsstück und hand den Schatz, dem Beispiele von Reuters Inspector Bräsig folgend, tief verstoßen um die Lenden, wohin die Ahnung diebischer Gemüther sich nicht verirren würde. Ein neues „Dach“ an Stelle eines Strohhutes, durch welchen

Wie aus Serajewo vom 5. d. M. telegraphiert wird, kann der Putz von Nevestinje als niedergeworfen angesehen werden. Die gegen die Panduren ausgesendeten Truppen sind bereits wieder nach Mostar eingerückt, da man der einzelnen noch in den Wäldern sich herumtreibenden Räuberbanden schon durch Streifpatrouillen Herr zu werden hofft.

Wie Berliner Blätter melden, gingen bei den letzten Wahlmännerwahlen in Posen und Westpreußen die Clericalen mit den liberalen Polen Hand in Hand zum größten Nachtheile des deutschen Elements, das nun bei seiner Vertheidigung gegen das Polenthum lediglich auf die Unterstützung der deutschen Liberalen angewiesen bleibt.

Ueber die Mission des bulgarischen Kriegsministers Parezoff nach Livadia in das Hoflager des Zaren geht der „Presse“ aus Sophia eine Meldung zu, nach welcher die gefährdete Lage der bulgarischen Regierung, ja selbst des ganzen Systems, Ursache dieser Mission sein soll. Die großbulgarische Partei benützt nämlich die Entscheidung der europäischen Commission in der Etappenstraßenfrage als Agitationsmittel zur Aufregung der Massen. Würde diese Entscheidung der Majorität Rechtskraft erlangen, so sei die Gefahr vorhanden, daß der daraufhin unternommene Durchmarsch türkischer Truppen durch bulgarisches Gebiet einen ernstlichen Volksaufstand gegen die ganze vom Berliner Congresse sanctionierte Ordnung hervorrufen könnte. Parezoff soll nun vom Ministerrathe den Auftrag erhalten haben, unter Hinweis auf diese Gefahren den Zaren zu einer Intervention bei den Mächten zu bewegen, um durch eine geeignete Modificierung der Commissionsbeschlüsse die bulgarische Regierung aus ihrer Zwangslage zu befreien.

Gegenüber dieser Meldung klingt es sehr unwahrscheinlich, daß, wie der „Romanul“ berichtet, die Reise des Fürsten von Bulgarien nach Bukarest mit dem Plane einer Allianz in Zusammenhang zu bringen sei, welche nach den gegebenen Andeutungen ihre Spitze nur gegen Rußland lehren könnte.

Vermischtes.

— Hadshi Voja in Wien. Sonntag vormittags um halb 10 Uhr ist der in den letzten zwei Jahren vielgenannte bosnische Insurgentenführer Hadshi Voja aus Brod in Wien eingetroffen, um nach der Festung Theresienstadt, woselbst er eine fünfjährige Kerkerstrafe abbüßen soll, escortiert zu werden. Obwohl die Ankunft des ehemaligen Insurgentenführers erst eine halbe Stunde vor dem Eintreffen des Zuges bekannt wurde, hatte sich

er sonst die Sterne beobachten konnte, kaufte er für sich, Mützen und Engel aus Lebkuchen für die Kleinen, einen goldenen Ehering, monach ihr schon lange der Sinn gestanden, und ein feuerstreichendes rothes Sonntagstuch für Marianka. Durch ein dreimal an verschiedenen Orten genossenes Mittagmahl und vielfache pausenlose Züge als innerer Mensch sichtlich gestärkt, trat Michael den Rückweg an, vor sich die ganze Welt in rosigem Scheine.

Aber der Himmel schaute finster drein. Ein stürmischer Nordwest hatte des Vormittags getobt und dicke Wolkenmassen vor sich hergetrieben, wie sie oft sich über den Wipfeln des Wienerwaldes in schweren Schichten zusammenlegen, wenn auch das Thalgelände ringsum in goldigem Sonnen- glanze lacht. Zu spät zur Umkehr, fiel es Michael auf die Seele, wie sehr die Höhe eines Charakters durch den Besitz eines feinen Regenschirmes gesteigert werde. Es war plötzlich Windstille eingetreten und schwere Tropfen begannen zu fallen. Sie fielen dichter und dichter, so daß auch das dicke Gebüsch am Wege, in welchem Michael Schutz suchte, solchen nicht mehr bot. Er wußte aber seinen Schatz regendicht in Sicherheit, und

dennoch eine kleine Zahl Neugieriger auf dem Bahnhofe eingefunden, um Hadshi Voja zu sehen. Nachdem dieser das Coupé verlassen, nahm ihn seine Militärescorte in die Mitte, führte ihn über die Ausgangsstiege zu dem vor dem Bahnhofgebäude harrenden geschlossenen Fuhrwehenswagen, in welchem er, auf Stroh gebettet, alsbald Platz nahm. Die Escorte setzte sich neben ihn, und unmittelbar darauf fuhr der Wagen nach dem Garnisonsarreste in der Salzgriestkaserne. Der einstmalige so thatenlustige Insurgentenführer ist heute ein zusammengebrochener, ohnmächtiger Mann. Sein Gesicht zuckt schmerzhaft zusammen, wenn er den Körper mühsam fortbewegt. Eine Hand lag auf dem Knie des Stelzfußes, während er mit der andern sich eines Krüdstockes zum Aufstehen bedient. Von den Anstrengungen der Fahrt ermattet, war es ihm fast unmöglich, sich selbstständig fortzubewegen, und so mußte er auch fast die Stiege hinauf in die Ausnahmestanzlei des Garnisonsarrestes getragen werden. Hadshi Voja war mit dunklen Beinkleidern, einem Hemd, das aber die Brust fast vollständig bloß ließ, einem grünen mit Pelz besetzten Mantel sowie mit einem Turban bekleidet. Um die Mitte des Leibes hatte er einen lichten Gurt. Der finstere Blick Hadshi Voja's heiterte sich einigermaßen auf, als er bei seiner Ankunft der angeammelten Neugierigen ansichtig wurde; er sprach nichts, sondern sah nur, und mit einem spöttischen Lächeln starrte er die Leute an.

— Feuerlärm im Circus. Samstag abends — so berichtet man aus Pest — brach in dem am Waigener Boulevard gelegenen Circus Ring Feuer aus, und rief der Alarm umso mehr Bestürzung in der ganzen Stadt hervor, als man infolge eines Gerüchtes annahm, daß sich die Kaiserin im Circus befinde. Der leichte Holzbau des Gebäudes bot außerdem noch zu den schlimmsten Befürchtungen Anlaß, doch lief glücklicherweise der ganze Unfall ohne erheblich schlimme Folgen ab. Während des Ausstattungsstückes „Cäsars Einzug in Rom“ zersprang nämlich die Glasscheibe der am Plafond angebrachten elektrischen Lampe und ein herabfallender Funke entzündete die Draperien und Vorhänge der unter derselben befindlichen Hofloge, so daß diese lichtlos zu brennen anfangen. Sofort erhob sich das gesammte Publicum, und trotzdem besonnenere Leute und das Circuspersonale durch laute Rufe zum Sitzbleiben und zur Ruhe aufforderten und gleichzeitig Anstalten getroffen wurden, die brennenden Draperien herunterzureißen und das Feuer zu dämpfen, drängte alles nach den Ausgängen, und es entstand ein solches Gedränge, daß mehrere Personen leichte Verletzungen und Quetschungen erlitten. Größere Verwundungen kamen jedoch nicht vor,

das war die Hauptsache. Da bemerkte er durch die Lichtung des Gebüsches einen breiten alten Baum, eines der wenigen Alterthümer aus dem Pflanzenreiche, das der mordenden Art mitten im jüngeren Nachwuchs entgangen war, und siehe da, nur etwa einen Schuh vom Boden zeigte der Stamm eine geräumige Höhlung nach der Waldseite zu. Ein lauschigeres und trockeneres Asyl konnte nicht gedacht werden, und nachdem Michael sich vorsichtig davon überzeugt, daß sich kein Ameisenhaufen darin befand, stieg er wohlgemuth in das Versteck, als eben der Donner zu rollen begann und das Wasser von Tau-Enden-Dicke herniederströmte. Er empfahl sich und die Seiten einem altpolnischen Heiligen, dessen Holzschmitt in seiner Hütte den einzigen Wandschmuck ausmachte und ein Erbstück der Familie aus der Slovakei, ehe man Schwab' wurde, gewesen, und hatte einen Schlummer von tausend guten Nidern auf welchem Laube auf dem Boden der Höhlung, welches wohl von einem früheren Bettgeher dort zurückgelassen sein mochte.

(Schluß folgt.)

nur daß ein junger Mann zu Boden getreten und erheblich im Gesicht beschädigt wurde. Nach einigen Minuten erschien auch die schleunigst avisierte Feuerwehrr, doch war inzwischen das Feuer bereits durch die Bediensteten des Circus gelöscht worden, und nachdem das Publicum theilweise wieder auf seine Plätze zurückgekehrt war, nahm die Vorstellung ihren gewöhnlichen Verlauf.

— Eine eigenthümliche Scene spielte sich am 15. September vor dem Schatzamt zu Washington ab. Als die Thüren desselben geöffnet wurden, marschirten etwa 500 Mann, größtentheils Farbige, im Gänsemarsch, ein Pfeifer- und Trommler-corps an der Spitze, in das Gebäude und begaben sich in einzelnen kleinen Abtheilungen zum Schatzmeister Giffilan. Die Leute waren Arbeiter, welche von dem früheren „Board of Public Works“ der Stadt Washington angestellt waren und gegen dasselbe auf gerichtlichem Wege Forderungen geltend gemacht hatten, die in der Höhe von etwa 20,000 Dollars anerkannt worden waren. Bei Empfangnahme des Geldes ergab es sich, daß nur sehr wenig Arbeiter ihren Namen schreiben konnten. Viele waren von ihren besseren Hälften begleitet, die sich sofort in den Besitz des bezogenen Geldes setzten, damit dasselbe nicht für starke Getränke deponiert werde. Beim Verlassen des Gebäudes mußte ein jeder von ihnen eine bestimmte Summe in einen Sammelkasten werfen, den ihr Rechtsbeistand, um sich für seine Mühe bezahlt zu machen, dort aufgestellt hatte.

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Cavallerie-Transport.) Heute früh traf mit der Kronprinz Rudolfsbahn ein Transport Truppen, bestehend aus 65 Mann des dritten, 60 Mann des vierten und 52 Mann des fünften Dragonerregiments, hier ein. Der Transport geht heute abends mit dem gemischten Zuge über Trieste nach Bosnien zur Ergänzung der dortigen Regimenter ab.

— (Selbstverschulder Unfall.) Wie man uns berichtet, wurden gestern einem Arbeiter in der hiesigen Spinnfabrik zwei Finger infolge der eigenen Unvorsichtigkeit von der Maschine erfaßt und total zerquetscht.

— (Brandunglück.) Vorgestern brach in Blatu nächst St. Marcin ein Brand aus, welcher die Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude mehrerer Besitzer einäscherte. Das Feuer soll gelegt worden sein.

— (Gesunden) wurden von einem Schüler der II. städt. Knabenschule unter der Linde in der Boiskstraße fünf zusammengebundene Schlüssel. Dieselben können vom Verlustträger beim Herrn Belar, Leiter der erwähnten Schule, in Empfang genommen werden.

— (Die slovenische Nationaldruckerei) in Marburg, durch deren Errichtung man einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen glaubte, ist aus dem Eigenthum ihres früheren Besitzers Prof. Pajt in das Eigenthum des Herrn Carl Lorenz übergegangen.

— (Theater.) A. Berla, der bekannte Verfasser zahlreicher Volksstücke und Wiener Poffen, ist kein Autor, an dessen Bühnenwerke man einen besonders strengen Maßstab anlegen darf. Auch seine vorgestern im hiesigen Theater aufgeführte Poffe: „Alter Kopf — junges Herz“, geht nicht über die Schablone der Wiener Vorstadtpoffe hinaus. Doch bietet sie trotz der Nonchalance, mit welcher sich Berla über die strengeren Anforderungen nicht nur des geläuterten Geschmacks, sondern wohl auch der bühnengerechten Wahrscheinlichkeit hinwegsetzt, jedenfalls weit mehr Nahrung für Kopf und Herz eines nicht besonders anspruchsvollen Zuschauerpublicums, als die modernen Producte Frankreichs mit all' ihrer Bühnentechnik. Für das Sonntagspublikum mögen sich daher solche Stücke immerhin auf dem Repertoire erhalten, zumal unsere hiesigen Kräfte, nach der vorgestrigen Vorstellung zu urtheilen, dieses

Genre mit mehr Vorliebe und größerem Eifer pflegen, als das feinere Lustspiel. — Natürlich gilt letztere Bemerkung nur im beschränkten Sinne und nur für einzelne unserer darstellenden Kräfte, welche eben die forcierte, beziehungsweise übertreibende Charakteristik der Wiener Posse besser zusagt, als die feinere Nuancierung des Lustspiels, für welches nach den bisherigen Erfahrungen wohl nur die Damen Andrae-Kühn und Bellan sowie die Herren Frederigi und Director Ludwig das nöthige Zeug besitzen. Dafs letzterer trefflich zu charakterisieren vermag, bewies er im gestrigen Lustspiele Rosens: „Des nächsten Hausfrau“, um dessen gelungene Darstellung sich außerdem Frau Andrae-Kühn (Camilia) und Herr Frederigi (Vöffelmann) verdient machten. Die hierauf folgende Operette „Bedecks Geschichte“ wurde frisch und munter gespielt. Der gesangliche Theil ließ bei Darstellern wie Fräulein Wiedmann und Herrn Weiß nichts zu wünschen übrig.

Gottschce, 5. Oktober. An unserer Volksschule drohen wieder die schon öfter besprochenen, zumeist durch den geringen Lehrergehalt bedingten Mängel und Unregelmäßigkeiten einzutreten; denn Herr Kragel, der seiner Pflicht mit der gewissenhaftesten Sorgfalt oblag, wurde zum Weiter an der Volksschule in Neumarkt befördert, die durch seinen Abgang leer gewordene Stelle aber bisher noch nicht besetzt. Unsere Schulleitung sieht sich nun genöthigt, in zwei Klassen den Halbtagsunterricht einzuführen, doch wählte sie dazu sonderbarer Weise die zweite und dritte, statt der ersten und zweiten Klasse, was unserer unmaßgeblichen Meinung nach insofern zweckmäßiger gewesen wäre, als die oberen beiden Klassen wegen der Menge und Wichtigkeit der Gegenstände durch fleißmütterliche Behandlung schwerer geschädigt werden als die unteren. Ob pädagogische Principien bei der Einführung dieses Modus leitend waren, wollen wir hier nicht erörtern, sondern nur constatieren, daß Herr Kragel während der kurzen Zeit seiner Wirksamkeit an der hiesigen Volksschule sich die Sympathien der Bevölkerung erwarb und sein Scheiden lebhaft bedauert wird. Möge uns im Interesse der Schule bald ein entsprechender Ersatz geboten werden!

Witterung.

Laibach, 7. Oktober.

Morgens Nebel, heiter, schwacher Ost. Wärme: morgens 7 Uhr + 9¹/₂, nachmittags 2 Uhr + 16¹/₂ C. (1878 + 17⁸/₁₀; 1877 + 6⁸/₁₀ C.) Barometer im Fallen, 741.16 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 12⁴/₁₀, um 0⁵/₁₀ unter dem Normale.

Angefommene Fremde

am 6. Oktober.

Hotel Stadt Wien. Zimmer, Glas, Anna, Schulz, Kralovsky und Herz, Kiste, Wien. — v. Garzaroli, Hauptmannsgattin, Pordenone (Italien). — Erinz Marie, Gottschce.

Hotel Elefant. Dreo, Kärnten. — Benedikter, k. k. Bezirkschulinspector, Radenthein. — Gritschacher, k. k. Bezirkschulinspector, Greifenburg. — v. Steinbüchl, Director, sammt Gemahlin, und Wadesch, Kfm., Triest. — Mazzotti, Kfm., Defenzano. — Bidic, Friedmann und Goldstein, Kiste, Wien. — Probst und Lang, Lehrer, Leoben. — Verbit, k. k. Beamter, Rudolfsort. — Hanno, Schauspieler, sammt Frau, Preßburg. — Novak, Priester, Haasberg.

Hotel Europa. Büstenbinder Elisabeth, Schriftstellerin, Berlin. — Wilsert, Obergeringieur der Rudolfsbahn, Steyr. — Höller, Med.-Accessist; Martin und Marie Huanut, Triest.

Möhren. Hofbauer, Commis, Neumarkt. — Jereb, Radmannsdorf.

Bairischer Hof. Wernig, Kfm., Triest.

Kaiser von Oesterreich. Mayer, Holzagent, Klagenfurt. — Kugel Marie, Krainburg. — Grebenz, Gurtsfeld.

Am 7. Oktober.

Hotel Stadt Wien. Radicevic, k. k. Lieutenant, Bugojno. — Uher Josefine, Gastwirthin, mit Tochter, Trifail. — Hueber, Prag. — Lang, Kfm., Wien. — Sadnik, Lehrer, St. Paul. — Brien, Proprietär, Irland.

Hotel Elefant. Müller, Kfm., Graz. — Grill, Gold- und Silberwarenhändler. — Taufsig, Kfm., Wien. — Fjgur, Captain, Dornegg. — Crobath, Finanzbeamter, Gottschce.

Möhren. Pridigar Margaretha, Klagenfurt. — Gudli, Schweiz.

Bairischer Hof. Heiling, Triest.

Kaiser von Oesterreich. Nepa, k. k. Oberlandesgerichtsbeamter, Graz.

Verstorbene.

Den 5. Oktober. Leopold Breznit, Schuhmacherswitwen-Sohn, 3. J., Polanajstraße Nr. 18, acute Gehirnhöhlen-Wassersucht.

Theater.

Heute (ungerader Tag):
Klesheim - Akademie.

Morgen (gerader Tag):
Die schöne Helena.
Operette in 3 Acten von Offenbach.

Gedenktafel

über die am 9. Oktober 1879 stattfindenden Verlosungen.

2. Feilb., Jagodie'sche Real., Olschcut, W. Krainburg. — 3. Feilb., Mejoeder'sche Real., Bruchanawas, W. Großschätz. — 1. Feilb., Stal'sche Real., Zitsch, W. Sittich. — 1. Feilb., Brezovic'sche Real., Altenmarkt, W. Sittich. — 1. Feilb., Paul'sche Real., Berch, W. Sittich. — 1. Feilb., Gantar'sche Real., Saurag, W. Zdrina. — 1. Feilb., Zusan'sche Real., Zdrina, W. Zdrina. — 1. Feilb., Slivnik'sche Real., St. Veit, W. Sittich. — 3. Feilb., Lojan'sche Real., Kleinsitz, W. Lad. — 3. Feilb., Slabe'sche Real., Govek, W. Zdrina.

Verlosungen.

Wiener Communal-Prämienlose. Bei der am 1. d. vorgenommenen Verlosung wurden die nachfolgenden Serien gezogen: 4 105 416 459 607 929 1312 4905 2252 2473 2599 und Serie 2808. Aus diesen Serien fiel der Haupttreffer mit 200,000 fl. auf S. 2473 Nr. 40, der zweite Treffer mit 30,000 fl. auf S. 2252 Nr. 34 und der dritte Treffer mit 10,000 fl. auf S. 105 Nr. 82; ferner gewonnen je 1000 fl.: S. 1312 Nr. 24, S. 1905 Nr. 4, S. 2473 Nr. 86, S. 2599 Nr. 56 und S. 2808 Nr. 57; je 350 fl.: S. 105 Nr. 48, S. 416 Nr. 99, S. 459 Nr. 81 und Nr. 97, S. 607 Nr. 6, S. 929 Nr. 9, 81 und Nr. 100, S. 1312 Nr. 42 und Nr. 45, S. 2599 Nr. 62 und endlich S. 2808 Nr. 31. Alle übrigen in den verlosenen Serien enthaltenen Gewinnnummern gewinnen je 130 fl. 5 W.

Rudolf-Lose. Bei der am 1. d. R. vorgenommenen Verlosung wurden die nachfolgenden Serien gezogen: 24 293 424 731 739 852 963 999 1018 1030 1212 1316 1360 1463 1473 1736 1795 1899 1946 2161 2173 2199 2314 2446 2636 2720 2805 2850 2914 2952 3293 3305 3578 3655 3744 3798 3799 und 3918. Davon fiel der Haupttreffer mit 15,000 fl. auf S. 1946 Nr. 30, der zweite Treffer mit 3000 fl. auf S. 3293 Nr. 39 und der dritte Treffer mit 1500 fl. auf S. 1946 Nr. 20; ferner gewinnen je 400 fl.: S. 852 Nr. 38 und S. 3305 Nr. 14; je 200 fl.: S. 24 Nr. 36, S. 1899 Nr. 7 und S. 2161 Nr. 2; je 100 fl.: S. 1736 Nr. 50, S. 2314 Nr. 28, S. 2636 Nr. 46, S. 2805 Nr. 13, S. 3293 Nr. 49 und S. 3799 Nr. 38; je 50 fl.: S. 293 Nr. 21, S. 739 Nr. 6, S. 1018 Nr. 10, S. 1030 Nr. 45, S. 1212 Nr. 26, S. 1473 Nr. 23, S. 1795 Nr. 28, S. 2446 Nr. 35, S. 2952 Nr. 38, S. 3293 Nr. 25 und S. 3655 Nr. 14; je 30 fl.: S. 293 Nr. 3 und Nr. 12, S. 731 Nr. 48, S. 739 Nr. 18 und Nr. 43, S. 963 Nr. 36, S. 999 Nr. 20, S. 1018 Nr. 34, S. 1360 Nr. 1, S. 1473 Nr. 44, S. 1736 Nr. 4, S. 1899 Nr. 11, S. 2161 Nr. 31, S. 2190 Nr. 18 und Nr. 44, S. 2314 Nr. 3, S. 2860 Nr. 36, 38 und Nr. 46, S. 2914 Nr. 4 und Nr. 10, S. 2952 Nr. 15, S. 3305 Nr. 41, S. 3744 Nr. 8 und endlich S. 3799 Nr. 23. Auf alle übrigen in den verlosenen Serien enthaltenen Gewinnnummern fällt der geringste Gewinn von je 12 fl. 5 W.

Weißstickereien

werden zur Anfertigung billigt übernommen sowie auch gegen mäßiges Honorar Unterricht in denselben erteilt bei

Justine Waschel,

(463) 3-1

Floriantgasse Nr. 39.

Künstliche Zähne

und Luftdruckgebisse bester Construction werden schmerzlos eingesezt,

Zahnoperationen mittelst **Lustgas - Narkose**

vorgenommen bei

Bahnarzt Paichel

an der Grädeczkybrücke, 1. Stock.

Seine Mundwasseressenz ist außer im Ordinationslocale noch bei den Herren Apothekern Raier und Swoboda und bei Herrn Karinger zu haben. (456) 2

Dr. Tanzer,

Docent der Zahnheilkunde an der k. k. Universität in Graz,

wird vom 1. Oktober d. J. früh bis 18. desselben Monats abends seine

zahnärztlichen und zahntechnischen Ordinationen

in Laibach, „Hotel Elefant“, ausüben.

Seine Zahnpräparate sind sowohl bei ihm, dem Patentbesitzer, wie im Hauptdepot für Krain bei Brüder Krasper, außerdem in C. Mahes Parfümerie, bei Herrn Kufnaro, in Krainburg in Schaniks Apotheke und in Lad im Marinschicks Geschäfte zu beziehen. (444) 6

Festzug der Stadt Wien.

Das erste Heft dieses Prachtwerkes ist soeben erschienen und liegt bei uns zur Ansicht auf. (460) 3-1

Abonnements:

Pränumerando für 10 Hefte fl. 25
Für einzelne Hefte (jedoch mit Verpflichtung zur Abnahme des ganzen Wertes) fl. 3

Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach (Sternallee).

Aufgepaßt! Es wird jedem die Hand geboten, sich durch einen **Terno**, auch **Ambo-Solo** und **Strato-Gewinn**, eine sorgenfreie und gute Existenz zu schaffen, franco und gratis unter Adresse „190 Stück auf 190“ (mit Retourmarke) Hauptpostamt Wien posto restante. (399) 5-5

Trunksucht,

selbst die schwersten Fälle, heilt sicher mein bewährtes Mittel mit und auch ohne Wissen des Leidenden. — Herr A. B. in Mató (Ungarn) schreibt erst wieder vor einigen Tagen: „Ich habe schon mehrere Bestellungen gemacht, und jedesmal ist Hilfe gewesen; ich bitte heute für einen 40jährigen Mann u. s. w.“ Wegen weiterer Auskunft wende man sich mit vollem Vertrauen an **Reinhold Retzlaff** in Dresden (Sachsen). (452) 3-2

Wiener Börse vom 6. Oktober.

Allgemeine Staats-Schuld.	Weib	Ware	Weib	Ware
Papierrente	68	68 10	Nordwestbahn	130 25 130 50
Silberrente	69 30	69 40	Rudolfs-Bahn	135 25 135 75
Goldrente	80 90	81	Staatsbahn	266 50 266 75
Staatslose, 1854	121 50	122	Subbahn	83
1860	126	126 50	ung. Nordwestbahn	128 50 129
1860 zu	180	180		
100 fl.	128 75	129	Pfandbriefe.	
1864	157 60	158	Bodenkreditanstalt in Gold	116 50 117
			in österr. Währ.	100 25 100 50
Grundentlastungs-Obligationen.			Nationalbank	100 90 101
Österr.	94 40	94 7	ung. Bodenkredit	101
Siebenbürgen	86 60	87 20		
Lemeier Banat	88	88 75	Prioritäts-Oblig.	
Ungarn	89 50	90 50	Elisabethbahn, 1. Em.	95 80 96
			Herb.-Nord. i. Silber	105
Anderer öffentliche Anlehen.			Kranz-Joseph-Bahn	96 20 96 49
Donau-Regul.-Lose	109	109 50	Waltz-Rudolfs-Bahn	103
ung. Prämienanlehen	103 25	103 50	West-Nordwest-Bahn	96 50 96 75
Wiener Anlehen	113 50	113 75	Siebenbürger Bahn	74 50 74 75
			Staatsbahn, 1. Em.	167
Actien v. Banken.			Subbahn & 3 Pers.	119 50 120
Kreditanstalt f. D. u. W.	268 20	268 40		
Nationalbank	840	841	Privatlose.	
			Kreditlose	168
Actien v. Transport-Unternehmungen.			Rudolfslose	17
Altb.-Bahn	137	137 25		
Donau-Dampfschiff	590	591	Devisen.	
Elisabeth-Westbahn	174 50	174 75	London	116 80 116 90
Ferdinand-Nordb.	2252	2257		
Kranz-Joseph-Bahn	148	148 50	Geldsorten.	
Waltz-Karl-Ludwig	242 50	242 75	Dutaten	5 57 5 59
Kemberg-Gyermung	137	137 50	100 Francs	9 29 9 30
Klopp-Weißbach	589	581	100 d. Reichsmark	57 56 57 65
			Silber	100

Telegraphischer Coursbericht

am 7. Oktober.

Papier-Rente 67 90. — Silber-Rente 69 05 — Gold-Rente 80 50. — 1860er Staats-Anlehen 125 75. — Bankactien 835. — Creditactien 267. — London 116 90. — Silber — k. k. Münzducaten 5 57. — 20-Francs-Stücke 9 30. — 100 Reichsmark 57 60.